

Übersetzung von geographischen Namen – am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch-Ungarisch

Anikó Szilágyi-Kósa

1. Zur Einleitung

Bei der Übersetzung von Eigennamen werden die Übersetzer mit einer Vielzahl von Fragen konfrontiert. Vor der Übersetzung steht nämlich das Erkennen von Eigennamen, wie das folgende – höchst problematische – Zitat aus einem ungarischsprachigen Deutschland-Führer zeigt: *körhintá a kirmesi vásárban, a düsseldorfi Rheinwiesen* [Schaukel auf dem Kirmesmarkt, auf den Düsseldorfer Rheinwiesen].¹ Hier wurde das Wort *Kirmes* als Eigenname (miss)verstanden und dementsprechend beibehalten, auch der deutsche geographische Name *Rheinwiesen* mit seinen durchsichtigen Namengliedern wurde nicht ins Ungarische übertragen, sondern als Fremdwort mit den entsprechenden ungarischen Suffixen versehen.

Andererseits werden je nach Sprachenpaar andere lexikalische Größen als Eigenname identifiziert und dementsprechend gehandhabt: In der folgenden Abbildung erscheint in einem Prospekt der Würzburger Neumünsterkirche in der voll übernommenen Form der Name auf Englisch: *The Neumünsterkirche in Würzburg*, in der italienischen Übersetzung jedoch wird das durchsichtige (appellativische) Glied *Kirche* mit *chiesa* übersetzt und das Wort *Neumünster* als Apposition dahinter gesetzt.

¹ Siehe Quellenverzeichnis.



Abb. 1: Informationsprospekte der Würzburger Neumünsterkirche

2. Problemstellung

Nomina propria als Gegenstand der Übersetzung sind eine kontrovers diskutierte Frage der Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Das Problem der Übersetzbarkeit hat offensichtlich mit der Frage der Transparenz bzw. semantischen Struktur der Eigennamen zu tun.

Einerseits vertritt man die Meinung, Eigennamen seien nicht übersetzbar:

Aus den unterschiedlichen Referenzhinweisen (mit und ohne Semantik) resultieren weitere Unterschiede zwischen EN [Eigennamen] und APP [Appellativa]: APP kann man übersetzen (...), nicht aber Namen: *Bello* bleibt *Bello*, egal, in welchem Land. Namen sind prinzipiell unübersetzbar, selbst transparente. (NÜBLING u.a. 2012: 42).

Etwas weiter steht: „Ganz anders bei (den eher selten vorkommenden) transparenten, d.h. lexikalisch durchsichtigen Namen (...), wo eine sog. Wortsinnübereinstimmung besteht.“ (NÜBLING et al 2012: 43).

Tatsächlich werden prototypische Eigennamen nicht übersetzt: Der Personennamen *Helmut Kohl* erscheint in englischen Texten nicht als **Cabbage* und in ungarischen nicht als **Káposzta*. Andererseits werden (weniger prototypische) Namen in der Praxis sehr wohl übersetzt: *Schwarzes Meer* ~ *Fekete-tenger*. Englisch-Übersetzer können für den Eigennamen *Magyar Tudományos Akadémia* die englische Entsprechung *Hungarian Academy of Sciences* auf der Internet-

seite der Institution finden,² Übersetzer für das Deutsche müssen jedoch die deutsche Entsprechung in einer Datenbank oder einem Wörterbuch nachschlagen:³ *Ungarische Akademie der Wissenschaften*.

Wenn also Übersetzer einen Text (mit zahlreichen unterschiedlichen Lexemen) übersetzen, erscheint es meines Erachtens als wenig sinnvoll, manche Wörter (z.B. *Österreich – Ausztria*) aus dem Übersetzungsprozess auszuklamern und zu meinen: „Hier handelt es sich um ein und denselben Namen, der in verschiedenen Sprachen (oder Dialekten) unterschiedlich lautet und/oder geschrieben wird (...)“ (NÜBLING et al 2012: 42).

In der Fachliteratur wird außerdem des Öfteren zwischen Namenübersetzung und der Verwendung der sog. interlingualen Allonyme unterschieden (BACK 2002, NÜBLING et al 2012: 42). Diese Namenvarianten verfügen über keine transparente Bedeutung, sind daher nicht „übersetzbar“, es geht lediglich um den „Ersatz“ der Namen in den Texten: *Deutschland ~ Germany ~ Allemagne ~ Németország ~ Saksa, Leipzig ~ Lipcse*. Jedoch auch hier verfügt die Entscheidung für die eine Form über eine sprachpolitische Signalfunktion, z.B. *Wesprim ~ Veszprém*.

Pauschale Aussagen, die die Übersetzung von Eigennamen für unmöglich oder ausgeschlossen erklären, lassen unter Umständen außer Acht, dass das Nameninventar der Einzelsprachen außerordentlich vielfältig ist; je nach Charakter der Eigennamen sind differenzierte Verfahren bei der Wiedergabe von Eigennamen in der Zielsprache möglich bzw. nötig. Die verschiedenen Eigennamenkategorien (ohne scharfe Grenzen) sind dabei in unterschiedlichem Maße und durch unterschiedliche translatorische Strategien aus einer Sprache in eine andere übertragbar, wobei das Suchen nach Äquivalenten in gewisser Hinsicht auch dem Zeitgeist entsprechen muss: Es scheint, dass sich die moderne Übersetzung immer mehr der Verfremdung (als der Einbürgerung) bedient. Was zur Zeit des Humanismus noch als normale Namenpraxis galt, d.h. die deutschen Familiennamen ins Lateinische zu übersetzen, wäre heute unvorstellbar. (KUNZE 2000: 171).

² <http://mta.hu/english>.

³ <https://glosbe.com/hu/de/Magyar%20Tudom%C3%A1nyos%20Akad%C3%A9mia>.

3. Übersetzungsstrategien und -verfahren bei der Wiedergabe von Eigennamen

Eigennamen sind aus der Sicht der Übersetzungswissenschaft als Realien zu betrachten, die in einer Ausgangskultur verankert sind und nur mit gewissen Einschränkungen in die Zielsprache zu übertragen sind. Die Wiedergabeverfahren für Eigennamen erstrecken sich auf einer Skala zwischen Verfremdung (Beibehaltung der Originalformen) und Adaptierung (Einbürgerung), wobei mehrere Übergangslösungen vorstellbar sind: Teiläquivalenz, Lehnübersetzung, erläuternde Übersetzung, Hinzufügung, Generalisierung, Eliminierung usw. (MUJZER-VARGA 2010: 57). Beim funktionalen Übersetzen (SNELL-HORNBY 1994) gilt der Zweck der Übersetzung als oberstes Kriterium, daher stellt man sich bei der Wahl der entsprechenden Strategie die Frage nach der Textsorte, den Textkonventionen und den Erwartungen des Empfängers. Die pragmatische Bedeutung der Eigennamen im Gefüge des Textes ist ebenfalls von großer Bedeutung.

Die Vielzahl der verwendeten Übersetzungsverfahren wird bei den einzelnen Autoren unterschiedlich klassifiziert. Bei MÉHES (2001) sind es drei hauptsächliche Kategorien:

- die eigentliche Übersetzung (bei transparenten Namen),
- die Adaptation (Integration des Namens in die Zielsprache),
- der Namenersatz (Ersatz des Namens durch ein anderes sprach- und kulturspezifisches Element: dt. *Bello* ~ ung. *Bodri*, beide gelten als häufige Hundennamen in der jeweiligen Sprachengemeinschaft).

VERMES (2004, 2005) untersucht die Eigennamenübersetzung unter dem Gesichtspunkt der Relevanztheorie und stellt vier grundsätzliche Kategorien fest, wobei die ersten beiden eher einen Verfremdungseffekt aufweisen, während die beiden anderen eine Annäherung an die Erwartungen des Lesers darstellen:

- (direkte) Übernahme, die einen größeren Aufwand seitens des Empfängers erfordert,
- Übersetzung im engeren Sinne, d.h. das Suchen nach einer Äquivalenz,
- Namenersatz (die Verwendung von interlingualen Allonymen),
- Modifikation, d.h. die Wahl eines zielsprachigen Namens mit unterschiedlicher Bedeutung.

4. Übersetzungsverfahren bei der Wiedergabe von geographischen Namen im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch

Aufgrund von Reiseführern und touristischen Prospekten bzw. diversen Internetquellen (siehe unten) lassen sich folgende Übersetzungsstrategien feststellen.

4.1. Direktübernahme (lexikalische Entlehnung)

In diversen Fällen findet sich die Direktübernahme des Eigennamens: *Hamburg* ~ *Hamburg*, *München* ~ *München*, *Salzburg* ~ *Salzburg*, *Tirol* ~ *Tirol* usw. In Reiseführern ist dies auch bei mehrgliedrigen geographischen Namen oft der Fall: ung. *Táncsics Mihály utca* ~ dt. *Mihály Táncsics utca*, hier wurde lediglich die Reihenfolge der Namenglieder geändert.

Diese lexikalischen Elemente erscheinen im Zielsprachentext als Zitatwort und evozieren die ausgangssprachliche Umgebung.

4.2. Einsatz von interlingualen Allonymen

Bei zahlreichen geographischen Namen finden wir interlinguale Allonyme vor: d.h. die Namen werden in die Zielsprache integriert. Die Integration kann auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen erfolgen. Meines Erachtens können auch die folgenden phonetischen Namenvarianten als interlinguale Allonyme betrachtet werden:

dt. *Berlin* ~ ung. *Berlin* [ber'lin ~ 'berlin],
 ung. *Budapest* ~ dt. *Budapest* ['budapeʃt ~ 'bu:dapest].

Die integrierte ungarische Namensform von *Leipzig* entstand wohl aufgrund der ortsüblichen dialektalen Aussprache: *Lipcse* [liptʃe].

Morphologische Umformungen finden wir etwa bei Endungen von Städtenamen, im historischen Gebrauch erscheinen im Ungarischen latinisierte Formen der deutschen Städtenamen:

dt. *Dresden* ~ ung. *Drezda* (auch synchron),
 dt. *Göttingen* ~ ung. *Göttinga* (nur historisch),
 dt. *Heidelberg* ~ ung. *Heidelberga* (nur historisch).

Verschiedene Typen der interlingualen Allonymie weisen einen unterschiedlichen Grad an etymologischem Zusammenhang (und dadurch an Ähnlich-

keit) auf: Bei *Komárom* ~ *Komorn* handelt es sich um eine Stammvariation, bei *Budapest* ~ *Ofen-Pest* geht es um eine z.T. Wortsinnübereinstimmung (slaw. *buda* 'Ofen'), bei *Esztergom* ~ *Gran* um absolute Wortverschiedenheit (BACK 2002). Im Falle einer absoluten Wortverschiedenheit handelt es sich um Namensersatz im Sinne von MÉHES (2001), z.B. ung.: *Kőszeg* ~ dt.: *Güns*, bzw. ung.: *Győr* ~ dt.: *Raab*. In beiden Fällen entstand der ungarische Siedlungsname aus ungarischen Appellativen oder Rufnamen (*kő* 'Stein', *szeg* 'Ecke/Ende', *Jewr/Geur* Rufname), während die deutschsprachigen Siedlungsnamen mit den Gewässernamen der entsprechenden Orte in Verbindung gebracht werden können: mit dem Bach namens Güns bzw. dem Fluss Raab (KISS 1983: 253, 254, 359-360).

Interlinguale Allonyme erscheinen sehr häufig bei Hydronymen (Gewässernamen), da z.B. Flüsse natürlicherweise für mehrere Sprachgemeinschaften von Belang sind.

ung. *Dráva* ~ dt. *Drau*, ung. *Körös* ~ dt. *Kreisch*, ung. *Mura* ~ dt. *Mur*,
 ung. *Rába* ~ dt. *Raab* usw.
 ung. *Balaton* ~ dt. *Plattensee*.

Bei dem interlingualen Allonym *Balaton* ~ *Plattensee* handelt es sich um dasselbe slawische Etymon *blato* ('Moor'), aus dem die Bezeichnungen slowakisch und kroatisch *Blatno jezero*, slowakisch *Blatenské jazero* und auch der deutsche Eigenname *Plattensee* entstanden sind; beim letzteren stellt sich die Frage nach einer eventuellen volksetymologischen Umdeutung (→ *platt*). Der ungarische Name entstand aus demselben Etymon. Dabei wurde bei der sprachlichen Integration die Konsonantengruppe *bl-* am Wortanlaut durch Einschub eines Vokals aufgelöst (*Balatin*, 1055). Erst in einer späteren Entwicklung entstand durch Vokalharmonie die Form *Balaton*.

4.3. Lehnübersetzung (Wort-für-Wort-Übersetzung) der semantisch transparenten Namenglieder

Namen mit einem Namenglied oder mehreren semantisch transparenten werden oft lehnübersetzt. Auch Rufnamen, die in den geographischen Bezeichnungen vorkommen, werden durch das Allonym ersetzt:

ung. *Margitsziget* ~ dt. *die Margaretinsel heißt (...)*,
 ung. *Mátyás-templom* ~ dt. *Matthiaskirche*,
 ung. *Szentgotthárd* ~ dt. *St. Gotthard*.

Bei mehreren Namengliedern mit appellativer Bedeutung werden alle Glieder übersetzt.

- dt. *Schwarzwald* ~ ung. *Fekete-erdő*
 dt. *Erzgebirge* ~ ung. *Érc-hegység*
 ung. *Bécsi kapu tér* ~ dt. *Wiener Tor-Platz*.

Im Falle von ung. *Városliget* ~ dt. *Stadtwald* ~ *Stadtwäldchen* geht es um eine Analogieverwendung, da das ungarische (appellative) Lexem *liget* den deutschen Lexemen *Au*, *Aue*, *Hain* entspricht, *Stadtwald* ist jedoch eine häufiger vorkommende geographische Bezeichnung im Deutschen (ergibt mehr als 1.530.000 Treffer in der Google-Suchmaschine).

Propriale, auch in der Ausgangssprache undurchsichtige Namenglieder werden lediglich morphologisch integriert:

- ung. *Gemenci erdő* ~ dt. *Gemencer Wald* (dem Suffix *-i* entspricht im Deutschen *-er*),
 dt. *das Thüringer Becken* ~ ung. *Tübingiai medence* (dem Suffix *-er* entspricht im Ungarischen *-i*).

4.4. Explizitierung

Auch bei der Übertragung von Eigennamen wird ein recht häufiges (vgl. NORD 2007: 294) translatorisches Verfahren, die sog. Explizitierung eingesetzt. Sie dient zur Verdeutlichung impliziter Aspekte der Textvorlage, in unserem Fall des gemeinsamen Wissens der ausgangssprachlichen Sprechergemeinschaft („Der Kőrös ist ein Fluss“). Durch die Explizitierung von impliziten Informationen wird das mögliche Hintergrundwissen der intendierten Zieltextleser im Auge behalten.

Explizitiert wird meistens die Art oder Beschaffenheit des geographischen Objektes:

- ung. *Bakony* ~ dt. *der Bakony-Wald, Bakonyer Wald, (Buchenwald)*,
 ung. *Kőrös* ~ dt. *Fluß Kőrös*,
 ung. *Mátra* ~ dt. *Mátragebirge*,
 ung. *Mecsek* ~ dt. *Mecsekgebirge*.

Im Falle von „Ungarische Tiefebene“ wurde das ungarische Lexem *Alföld* (in seiner appellativen Bedeutung) übersetzt und eine zusätzliche geographische Bezeichnung (*ungarisch*) hinzugefügt:

ung. *Alföld* ~ dt. *Ungarische Tiefebene*.

Beim geographischen Namen Hortobágy wird der Eigenname für die deutschen Leser durch das eingedeutschte Lehnwort verdeutlicht:

ung. *Hortobágy* ~ dt. *Hortobágy-Puszta*.

Im Gegensatz zu den obigen Beispielen kann es auch vorkommen, dass verdeutlichende Elemente des Eigennamens bei der Übertragung einfach wegfallen:

dt. *Fichtelgebirge* ~ ung. *Fichtel* vs.

dt. *Erzgebirge* ~ ung. *Érchegység*.

4.5. Verdopplungsstrategie

Vor allem zum Texttyp Reiseführer gehörende Übersetzungen verdoppeln häufig die Eigennamen: Neben der vollständigen Übernahme des Originals erscheint auch dessen Übersetzung. Dies vermittelt das höchste Maß an Informationen und erleichtert zugleich die Orientierung auf der Landkarte oder dem Stadtplan, z.B.:

dt. *Kettenbrücke* (*Széchenyi Lánchíd*),

dt. *Altstadt-Platz* (*Óváros-tér*),

dt. *Heldenplatz* (ung. *Hősök tere*),

ung. *Bóden-tó* (*Bodensee, Konstanzi-tó*),

ung. *Tolvaj-torony* (*Diebesturm*),

ung. *Cethal-ház* (*Haus zum Walfisch*).

5. Übersetzungsschwierigkeiten und -fallen

Aufgrund der vielen verschiedenen Texte, die im Internet zur Verfügung stehen, ist auffallend, dass es oft keine einheitlichen Tendenzen der Übersetzung und keine standardisierten Namenformen gibt.

Im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch ist das Genus der übernommenen (nicht übersetzten) Substantive im Deutschen unsicher: z.B. (...) steht *der Múcsarnok* (*Kunsthalle*) (...), wobei das Substantiv *Kunsthalle* im Deutschen ein Femininum ist, die Deutung als „Museum“ allerdings würde zu einem Neutrum führen. Ähnlich unklar ist die Genuszuordnung des ungarischen Eigennamens *Őrség* (*in der Őrség*), wobei hier die Deutung als Landschaftsname die Entschei-

dung des Übersetzers erklären kann. Beim geographischen Namen *Kékes* erklärt wieder das Hintergrundwissen des Übersetzers („*Kékes* ist ein Berg.“) das Maskulinum: *die mit 1014 m höchste Erhebung Ungarns, der Kékes* (...).

Ähnlich problematisch ist die Reihenfolge der Namenglieder in unserem Sprachenpaar, da im Ungarischen der Nachname allgemein dem Vornamen vorausgeht. Wir finden Beispiele sowohl für die standarddeutsche („indogermanische“) als auch für die ungarische Serialisierung:

- dt. *Türr-István-Museum* (Familiennamen + Vorname + Appellativ) vs.
 dt. *János-Xantus-Museum* (Vorname + Familiennamen + Appellativ).

Manche Eigennamen weisen in ihrer Übersetzung eine große Variation auf. Die große Vielfalt an Lösungen lässt vermuten, dass es kein einheitliches (standardisiertes) translatorisches Vorgehen gibt:

- dt. *Zempléner Bergland* / *Zempliner Gebirge* / *Sempliner Gebirge* /
Zemplén Gebirge.

Hier spielt mit Sicherheit die Sprach- und Übersetzungskompetenz (der Geschmack?) des Übersetzers eine wesentliche Rolle: Diese Übersetzungsverfahren bewegen sich zwischen Verfremdung und Einbürgerung, aber auch sprachpolitische Überlegungen können bei der Entscheidung des Übersetzers eine Rolle spielen. Es stellt sich die Frage, ob das Gebiet nördlich der Weinregion Tokaj als ehemals deutsche Sprachinsel Ungarns angesehen wird oder nicht.

Es herrscht auch keine Einheitlichkeit und Standards bei der Übersetzung von einzelnen Namenarten, wie das folgende Beispiel zeigt, wo das appellativische Glied -see nicht konsequent übersetzt oder beibehalten wird:

- dt. *Bodensee, Chiemsee, Starnberger See*
 ung. *Bóden-tó/Bódeni-tó, Chiemsee, Starnbergi-tó*.

Andererseits können Lehnübersetzungen den Übersetzer manchmal in die Irre führen. Das deutsche Lexem *Ostsee* bringt mit der Google-Suchmaschine über 16 Millionen Treffer, während seine semantische Entsprechung, *Baltisches Meer*, bei 156.000 liegt. Wenn man jedoch das Hydronym wortwörtlich mit *Keletitenger* ins Ungarische übersetzt, dann hat man sich für das weniger gebräuchliche Äquivalent entschieden, denn im Ungarischen wird dieses Gewässer als *Balti-tenger* bezeichnet.

Auch im Bereich der Eigennamen gibt es Homonyme: Die ungarische Stadt *Eger* [ˈɛɡɛr] hat eine (historische) Entsprechung in Form von *Erlau* und kann keinesfalls mit dem deutschen Städtenamen *Eger* [ˈɛːɡɛr] in Tschechien

gleichgesetzt werden, dessen tschechische Entsprechung *Cheb* lautet. In solchen Fällen ist Sach- und Recherchekompetenz des Übersetzers von Bedeutung.

6. Zusammenfassend

Entsprechend der sowohl historisch als auch gegenwärtig regen deutsch-ungarischen Sprach- und Kulturkontakte sind im ausgewählten Sprachenpaar viele interlinguale Allonyme vorzufinden. Die Einseitigkeit dieser Namenpaare, d.h. das Vorhandensein deutscher Entsprechungen zu ungarischen geographischen Namen (aber nicht umgekehrt) ist vor allem damit zu erklären, dass Ungarn seit dem Mittelalter stets deutschsprachige Bewohner hatte und dadurch viele ungarische Siedlungen über deutschsprachige Benennungen verfügten bzw. verfügen.



Abb. 2: Sprachpolitisch motivierte Mehrsprachigkeit von geographischen Namen in Ungarn (ungarische und deutsche Ortstafeln)⁴

Bei der Entstehung der interlingualen Allonyme scheint die geographisch-kulturelle Distanz ebenfalls eine Rolle zu spielen. (Von den Bundesländern Österreichs haben die östlichen je eine integrierte oder parallele ungarische

⁴ Quelle: <https://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Nagyb%C3%B6rzs%C3%B6nyo6.JPG>.

Namensform: dt. *Burgenland* ~ ung. *Őrvidék, Várvidék*, dt. *Steiermark* ~ ung. *Stájerország/Stíria*, dt. *Kärnten* ~ ung. *Karintia*, die anderen aber – wie z.B. *Vorarlberg, Tirol* – nicht.)

Eigennamen in der Übersetzung verkörpern demnach einen Knotenpunkt von linguistischen und nicht-linguistischen (kulturellen, pragmatischen, sprachpolitischen) Aspekten. Ihre Übersetzungsverfahren sind daher sprach-, kultur- und sprachenpaarspezifisch geprägt: Nicht nur semantische Transparenz des Namenträgers hat einen Einfluss auf den Übersetzungsprozess, sondern auch die Art und Wichtigkeit sowie Bekanntheit usw. der bezeichneten Denotate.

Quellen

Németország [Deutschland] (2003). Budapest.
 NÉMETH, Gyula (1990): Ungarn. Budapest.
 SZÉNÁSI, György (2007): Svájc. Budapest.
<https://de.wikipedia.org>.
<https://hu.wikipedia.org>.
<http://reisen.michelin.de/>.

Literatur

BERGER, Dieter (1999): Geographischen Namen in Deutschland. Herkunft, Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern, Mannheim/Leipzig u.a.
 KISS, Lajos (1983): Földrajzi nevek etimológiai szótára [Etymologisches Wörterbuch der geographischen Namen], Budapest.
 KUNZE, Konrad (2000): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München.
 MUJZER-VARGA, Krisztina (2010): Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren, in: KORENCZY, Otto (Hg.): Der übersetzte Alltag. Ein Einblick in die translato-logischen Problemlösungsstrategien (= Budapest Beiträge zur Germanistik 56), Budapest, 52-78.
 MÉHES, Márton (2001): Ist die Abgrenzung von Proprium und Appellativum unmöglich? Oder: Der Name als prototypische Kategorie im Deutschen, in: CANISIUS, Peter et al. (Hg.): Sprache – Kultur – Identität. Festschrift für Katharina Wild zum 60. Geburtstag, Pécs, 205-219.
 NORD, Christiane (2007): Übersetzungstypen – Übersetzungsverfahren. Ein paar neue Gedanken zu einem uralten Thema, in: WOTJAK, Gerd (Hg.): Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig: Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektive aus der Außensicht, Berlin, 293-310.

- NÜBLING Damaris / FAHLBUSCH, Fabian / HEUSER, Rita (2012): *Namen. Einführung in die Onomastik*, Tübingen.
- SNELL-HORNBY, Mary (Hg.) (1994): *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung*, Tübingen.
- VERMES, Albert (2004): A relevancia-elmélet alkalmazása a kultúra-specifikus kifejezések fordításának vizsgálatában, in: *Fordítástudomány 2004/2*, 5-17.
- (2005): Proper namens in translation: a relevance-theoretic analysis, in: *Névtani Értesítő 27*, 311-314.

[**Abstract:** “Translating Geographical Names (Hungarian-German)”. Translating proper names (*nomina propria*) is an often debated question in Translation Studies. The *translability* of names is, by all probability, in close connection with the semantic structure and the invariance of their meaning. The opinions vary from total denial of *translability* to presentation of differentiated translation methods. The present study deals with the translation of geographic names from Hungarian to German. It shows different strategies from unaltered loanwords to interlingual allonyms, and to real translations. The translation strategies of names in case of Hungarian-German relation is obviously in close connection with the strong linguistic and cultural bonds between the two languages, the familiarity and importance of the denotatums. As it can be seen, the translation of geographical names is in the junction of linguistic, cultural, pragmatics and language policy considerations.]